taz: Herr Roché, was muss man über die Polizei in Frankreich wissen angesichts der Bilder und Videos der aktuellen Schülerproteste dort?

Sebastian Roché: In Frankreich gibt es verschiedene Einheiten innerhalb der Polizei, die auch unterschiedlich ausgebildet werden. Es gibt die Ordnungshüter, die Bereitschaftspolizei sowie die normale Polizei. Diese normale Polizei ist nicht in Sachen Ordnungserhalt ausgebildet, sondern in der Bekämpfung von Kriminalität. Es sind also Eingreiftruppen (forces d'intervention), die auch „Antikriminalitätsbrigaden" genannt werden. In der aktuellen Situation der Schülerproteste werden nun die Einsatzkräfte, die eigentlich gegen Kriminalität im Land kämpfen sollen, bei politischen Protestsituationen eingesetzt.

Diese Polizeieinheiten sieht man jetzt mit ihren Autos Straßenblockaden zerfahren, Jugendliche mit gepanzerten Wägen durch Parks jagen und inmitten von Demonstrationszügen Gasgranaten zünden. Sie handeln nach Maßstäben, die nichts mit der Realität zu tun haben. Das Paradoxe am französischen System ist, dass es für Proteste und Demonstrationen ausgebildete Polizisten gibt und eben diejenigen Polizisten, die es nur wenig oder gar nicht sind.

taz: Inwiefern unterscheidet sich das von Deutschland?

Roché: In Deutschland liegt die Deeskalation im Fokus der polizeilichen Ausbildung. In Frankreich kennt man das überhaupt nicht. Dort spricht man vielmehr von der „durch die Polizei kontrollierten Eskalation". Das bedeutet, dass die Polizei immer mehr Waffen und Schlagkraft (puissance de combat) als das Gegenüber besitzen muss, um die Kontrolle über die Situation behalten zu können. Zusätzlich ist die Ausbildung in Frankreich aus finanziellen Gründen auf zwölf Monate beschränkt, wohingegen sie in Deutschland länger dauert und umfangreicher ist. Also hat Frankreich vor allem eines: schlecht ausgebildete und auf eine „kontrollierte Eskalation" vorbereitete Polizisten, die auf komplexe Situationen kaum andere Antworten als Gewalt haben.

taz: Wie kommt es zu einer derartigen Radikalisierung der Polizei, wie wir sie gerade sehen?

Roché: Die französische Polizei legt das Augenmerk auf zwei Dinge. Zum einen sind das Festnahmen (arrestations) – sie sind politische Trophäen: Der Innenminister möchte im Fernsehen verkünden können, dass die Polizei stark ist. Für ihn deeskaliert eine starke Polizei nicht, sie lässt die Muskeln spielen. Festnahmen sind zudem eine Frage der Logistik. Und das französische Polizeisystem hat sich um diese Logistik herum organisiert, ist also auf Kontrolle durch Festnahmen ausgelegt.

taz: Und der zweite Fokus?

Roché: Der zweite Grundpfeiler ist die Nutzung von nichttödlicher Munition. Das sind vor allem Gummigeschosswerfer vom Typ CBD und Granaten. Diese Waffen wurden 1995 zur Terrorismusbekämpfung eingeführt. Nun werden sie gegen Schülerinnen und Schüler gerichtet. In den letzten zehn Tagen gab es deswegen bereits vier Verstümmelungen (mutilations), einem Schüler in Lens wurde eine Hand von einer Granate abgerissen, ein weiterer hat in Tours ein Auge verloren. Frankreich ist das Land mit den meisten Verstümmelungen durch Polizeigewalt in Europa, insgesamt 120 seit dem Jahr 2000.

https://taz.de/Soziologe-ueber-Polizeigewalt/!6219936/